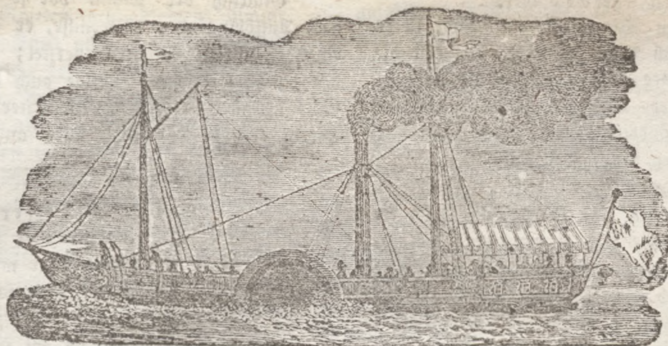
№ 100.

Dienstag, am 23. August 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz Kunst, Literatur und Theater.

Skizzen aus dem Seebade Zoppot.

6. Die Soirées.

Willst du dich en parure vergnügen,
So mußt du die Natur besiegen,
Und was sonst wäre eine Qual,
Dir rechnen zu der Freude Zahl.

Dem Zuge mehrerer geputzten Damen und Herren folgend, führte mich derselbe in ein Hotel des Badeortes, welches ich noch nicht besucht hatte. In einen für die Menge sehr kleinen Saal hineingedrängt, welcher in der Mitte, da längs den Wänden vor dem Sopha große breite Tische aufgestellt waren, nur einen sehr engen Raum gewährte, sah ich einige Paare sich bemühen, nach den Tönen eines Pianos, dessen Schallwellen durch die Menschenmenge jedoch nicht bis zu meinem Ohre gelangten, einen Tanz auszuführen, was aber auf dem beschränkten Platze gewiß eine schwierige Aufgabe war. Mich im Stillen wundernd, daß zu dergleichen Vergnügungen nicht der geräumige Kursaal erwählt worden, der schon ohnedies, als Versammlungsort für sämmtliche Badegäste auf Kosten der Bade-Direktion erleuchtet wird, war ich so glücklich ein Plätzchen an einem Tische und endlich auch eine Portion Beefsteaks zu erhalten. Hier wurde mir aus dem Munde eines neben mir sitzenden pensionirten Staabsoffiziers mit soldatischer Offenheit und ergötzlichem Humor ein näherer Aufschluß ertheilt, den ich gesprächsweise, inwiefern ich mich dessen noch entsinne, wiedergebe!

ego. Weshalb erwählt man ein Lokal, welches für die Versammlung zu klein ist, da doch ein größeres vorhanden ist?

Offizier. Man wollte etwas Apartes an einem Tage haben.

e. Wer denn?

Offizier. Nun, einige Familien wollten unter sich bleiben.

e. Aber es sind deren sehr viele hier.

Offizier. Ja, sehen Sie, in einem Bade ist es schlimm, und so hat es sich denn gemacht, daß erst die Berechtigten, welche die Idee anregten, dann die Tolerirten, welche man höflicher Weise nachträglich einladen mußte, und endlich die Zudringlichen, welche man doch nicht recht gut hinausweisen kann, hier sind.

Ich konnte nicht ergründen, ob diese Klassifikation des mir unbekannten Mannes eine humoristisch erdichtete oder auf Wahrheit beruhende wäre; repetirte aber unwillkürlich: Berechtigte, Tolerirte, Zudringliche, und fühlte mit Schrecken, daß ich, ob Scherz oder Ernst, zu den letzteren gehöre. Leise schlich ich hinaus an des Meeres Gestade. Hier waltete die Harmonie der Natur und Geist und Körper erlabten sich dem Schönen.

Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkömmt mit seiner Qual.

---

7. Der Krieger.

Nach ewigen, ehernen
Großen Gesetzen
Müssen wir Alle
Unsers Daseins
Kreise vollenden.

Göthe.

Ein Mann von stolzer Haltung mit zwei schönen Knaben fesselte meine Aufmerksamkeit; seine Sprache verkündete den Ausländer, seine Unterhaltung war die eines feinen Weltmanns, welcher nächstdem die Vortheile einer wissenschaftlichen Ausbildung noch geltend macht. Seine Anspruchlosigkeit erweckte mehr Achtung, als alle Prätensionen. Obgleich er nie über politische Gegenstände, noch weniger über Krieg und Schlachten sprach, und diese Dinge ihm, den sonst Vielgebildeten, gänzlich fremde zu sein, ja selbst unangenehm zu berühren schienen; so sprühte doch zuweilen ein Blick aus den sonst schwermüthigen Augen, der, wie ein Wetterleuchten aufblitzte und verschwand. Es war der polnische General Chlo....ky, dessen Namen einen Klang hatte bei den Ereignissen, deren betrübende Resultate bekannt sind, einer von den Heerführern der G....d'schen Expedition. Gestatteten die ehernen ewigen Gesetze der von höherer Hand gelenkten Weltbegebenheiten nicht, daß dieser Rückzug weiter als in ephemeren Zeitungsblättern mit dem eines Xenophon verglichen werden durfte; so wird doch die Muse der Weltgeschichte diese Begebenheit einst in ihre Granit-Tafeln eingraben.

Glücklich der Mann vor so vielen andern, daß nach Auflösung der Wirrnisse, er den milden Gesetzen eines civilisirten Staates verfiel; noch glücklicher, daß des gütigsten Königes Milde auch ihm ward.
Gott gesegnetes Land, das ein Vater des Volkes beherrscht;
Hierin beruhet das Heil, alles and're ist Wahn.

---

8. Der Indifferente.

Ob Körper oder Bild,
Ob störrig oder mild,
Ob häßlich oder schön?
Ist nicht recht abzusehn.

Als Fremder wurde ich auf einen Mann aufmerksam gemacht, der den Einwohnern des Orts schon seit einem Decennium als Badegast bekannt sein soll. In seiner Erscheinung ist allerdings manches Auffallende, wenn man sich auch vergebens bemüht den Grund in einer besondern hervortretenden Eigenthümlichkeit zu suchen.

Betrachtet man den Mann, wenn er vorübergeht, etwas gebeugt mit langsam schleppendem Gange, in den Händchen mit einem Stöckchen, gedankenlos spielend, die Kleidung gemeinhin etwas nachläßig, die Mütze verschoben auf dem Kopfe, die ernste strenge Miene, die gefurchte Stirn, der gelbe Teint des Gesichts, die Zerstreutheit oder Inconsequenz in den verschiedenen Begrüßungsarten, bald wird die Mütze nur ein Viertel Zoll gelüftet, bald tief hinabgezogen, bald nur mit dem Kopfe genickt, bald ist aber auch jede Art von Grußsymptom spurlos verschwunden: so könnte man auf einen Denker schließen, der in Meditationen vertieft, wenig und nur rückweise Acht auf die Außenwelt giebt. Dieses wäre aber offenbar ein Irrthum, denn im Gegensatze mit der Lebensweise eines Philosophen, sieht man ihn eben so oft hinter einem Zuge von Damen herschlendern; treten diese in ein Haus, so geht er noch einige Schritte, eine Einladung erwartend, kehrt jedoch auch ohne diese um und setzt sich mit zum Kaffee oder Thee. Offenbar merkt man dabei, daß er den Damen weder lästig noch unangenehm, aber, obgleich noch Junggesell, auch nichts weniger, als gefährlich ist. Das Vertrauen hierin zu ihm soll so groß sein, daß die strengste Mutter keinen Anstand nimmt, seiner Begleitung die liebenswürdigste Tochter anzuvertrauen. Bei Spaziergängen holt er vergessene Shawls, Tücher und dgl. nach; wartet geduldig auf die, welche mit ihrer Toilette nicht fertig geworden und führt sie der voraus gegangenen Gesellschaft zu; bei Spazierfahrten benutzen die Frauen und Mädchen, welche sonst

keinen Platz in den andern Equipagen finden, sein Wägelchen; an den geselligen Spielen der Damen nimmt er auf deren Wunsch gerne Theil und erträgt lächelnd die kleinen Foppereien, welche denn auch die Blödeste bei ihm anzubringen keinen Anstand nimmt. — Dieses geschieht, ohne daß man es als eine Begünstigung gegen ihn auslegen könnte, sondern mehr als eine indifferente Sache, woraus der wohl nicht ganz eigentliche Name der Indifferent, worunter er mir gezeigt wurde, entsprang. — Bei Tische kostet er die Weine und scheint in seinen Aussprüchen über deren Güte eine große Unfehlbarkeit behaupten zu wollen. An öffentlichen Orten ist er mit allen Einrichtungen sehr unzufrieden, und drückt dieses entweder durch ein vielsagendes Kopfschütteln oder durch gewichtige Worte aus. Dennoch behaupten Mehrere, die ihn näher kennen wollen, daß in seiner Behausung alles in den ehrwürdigen Formen des vorigen Jahrhunderts verblieben, und mit dem untadelhaften Grau der Zeit überzogen wäre.

Jeder einzelne Zug seiner Individualität ist, wie schon bemerkt, offenbar wenig auffallend und gut socialer Verhältnisse, der Gesammtverein dieser Züge bildet aber doch eine eigenthümliche Species, die eine flüchtige Beachtung erweckt und an den Gedanken erinnert:

In allem Großen klein,
Im Kleinen groß zu sein.

Kajütenfracht.

Die Freunde der Natur (und wen dürfte man, insofern dieses Freundschaftsverhältniß die Bewegung an freier Luft betrifft, demselben nicht beizählen) gleichen während dieser Sommerzeit der Einwohnerschaft einer bombardirten Festung: jede freie Minute, in welcher die feindlichen Schanzen das Bombenwerfen einstellen, muß da eiligst zu einem Ausgange benutzt werden, denn die Ruhe währt nur kurze Zeit, bald ereilen Schrecknisse wieder die Straßen. So geht es uns mit dem diesmaligen Sommerwetter. Dem heitern Morgen, dem Stündchen Sonnenschein sind auch schon wieder Sturm, Nebel und Regen auf den Fersen. Und giebt es wirklich einmal einen schönen Tag und mit ihm die Aussicht auf kommende schöne Tage; so kündigt irgend eine Ressource oder ein Musikchor ein Gartenkonzert für den folgenden Tag an, und gleich wühlen die zu Furien entarteten Najaden der Ostsee frisch ein graues Gewölke auf, Boreas pfeift dazwischen, und entschwunden ist die hoffnungsvolle Sommerlust. Gewisse Konzertanzeigen haben sich schon als unfehlbare Leichenvögel für Spazierunternehmungen berüchtigt gemacht. Es wird zwar heuer, wie sie halter noch in Wien schreiben, wohl allerorts a miserables Wetter sein, doch schwerlich irgendwo so anhaltend unbeständig wie hier, in der Stadt nicht am Seestrande.

Diese frühzeitigen Herbstwehen der Natur, das schon erkennbare Hinwelken des grünen Laubes macht nun im Allgemeinen immer stärker die Nachfrage laut: welch ein Theatervergnügen wird der nächste Winter in Danzig darbieten? Das Dampfboot hat bisher, in Berücksichtigung des fünften Gebotes, die Theaterfrage unbeantwortet gelassen; ein längeres Schweigen müßte sich die Redaktion als Pflichtversäumniß anrechnen.

Die Döhringsche Gesellschaft hat, so weit sie nach dem Abgange einiger ihrer ersten Mitglieder besteht, Marienwerder noch zum Aufenthalts- und Spielorte. Ihren vorhandenen Kräften nach sind ihre gegenwärtigen Vorstellungen meistens auf dramatische Kleinigkeiten beschränkt. (Heute, Dienstag d. 23. Aug. bringt sie das Angelysche Drama „die Wahnsinnige“ und das Castellysche Lustsp. „Haß allen Frauen“ dort zur Aufführung.) Hr. Döhring befindet sich (zufolge einer öffentlichen Anzeige seiner Gattin) auf einer Geschäftsreise. — Die gegenwärtige Existenz dieser noch vorhandenen Gesellschaft ist leidender Art; da fehlen Mittel für die Gegenwart und jede sich auf haltbare Spekulation basirende Hoffnung für die Zukunft. Die Gesellschaft soll nun des Vorhabens sein, zum Oktober nach Danzig zurückzukehren, um hier, unter einer Comite aus der Mitte des Publikums, Vorstellungen zu geben; sie würde aber, wenn dieses Vorhaben Ausführung finden sollte und dürfte, nur sich und das hiesige Theaterpublikum damit täuschen. Letzteres ist durch die jahrenlange Trödelei zu sehr gegen das Theatervergnügen gleichgiltig und selbst kaltsinnig geworden; jedes fernere Stückwerk kann da nur neue Verlegenheiten herbeiführen. Zur Wiederanfachung der Theaterliebe bedarf es in Danzig unbedingt einer starken Inpulsion: einer möglichst schulden- und lückenfreien Gesellschaft, mit einem Direktor an der Spitze, der au der einen Seite die Ordnung des Theaterwesens zu erhalten, und auf der andern sich die Achtung und Gönnerschaft des Publikums zu gewinnen weiß. Jedes andere Unternehmen wird nur in neue Wirrnisse, Verlegenheiten und Benachtheiligungen führen. — — Um sich während der nächsten Winterzeit in Danzig erhalten zu können, müßte die, allem Anscheine nach hirtenlos dastehende Döhringsche Gesellschaft durchaus neue wirklich

ergänzende Engagements treffen können; dazu und zum nothwendigsten Auslösen und Einrichten wären mindestens 2000 Thaler erforderlich. Eine Geld-Comitee wird sich aber unter den gegenwärtig vorwaltenden Umständen schwerlich in Danzig finden; die Gesellschaft selbst hingegen wird wohl keinen Zweihundertthalermann aufweisen können, und auch keins ihrer Mitglieder steht entweder so hoch in der Kunst, oder ist bei hiesigen Theaterfreunden, die Mittel und Lust zur Kunstunterstützung haben, so beliebt, um auf einen Rückhalt rechnen zu dürfen. Warum also noch länger hinhalten?

Der Direktor des Posener Theaters, Hr. Vogt, soll, auf Ansuchen hiesiger Theaterfreunde, sich bereit erklärt haben, mit seiner Gesellschaft nach Danzig zu kommen. Derselbe soll dabei Willens sein, die beliebtesten Mitglieder der bisherigen Danziger Gesellschaft der seinigen zu incorporiren. So viel hier als ein Wort zur Zeit.

Tauwerk.

Paganini, der sich gegenwärtig zur Herstellung seiner Gesundheit auf seiner Villa in der Nähe von Parma befindet, hat durch italienische Zeitungen bekannt gemacht, daß alle Kompositionen, die in andern Ländern unter seinem Namen erschienen, unächt sind; daß er aber beabsichtige, seine Werke in Kurzem herauszugeben.

In London ist es nun auch schon zu einer Wettfahrt durch die Luft gekommen. Dieselbe, welche am 6. d. M. stattfand, war zwischen den Brüdern Green abgeschlossen. Jeder derselben hatte seine Gattin als Mitpassagierin in den Ballon genommen, beide Ballons aber waren an Umfang und Gewicht auf das Genaueste gleich und ebenso mit gleicher Materie gefüllt. Anfänglich hielten sie eine und dieselbe Höhe; als aber der jüngere Green und seine Lebens- und Ballongefährtin plötzlich zwei große Fahnen entfalteten und mit denselben die Luft peitschten, stieg ihr Ballon an 200 Klaftern über den des ältern Bruders. Dieser will jetzt jedoch den Wettpreis nicht entrichten, indem er das Peitschen der Luft mit Fahnen für ein unbedungenes kunstwidriges Verfahren erklärt.

Unlängst starb in der Nähe von Bedford, in England ein 27 Jahre altes Pferd, welches dem Oberst-Lieut. Latour vom 23. engl. Uhlanen-Regimente gehörte, der es in der Schlacht bei Waterloo ritt. Nach dem Tode des Pferdes fand man in verschiedenen Theilen seines Körpers acht Kugeln; außerdem hatte es zahlreiche Narben von Lanzenstößen und Säbelhieben.

Danksagung.

Mit dem Eintritt dieses Jahres wurde ich von dem Unglück einer gefahrvollen Erkrankung heimgesucht. Zu diesem hoffnungslosen Zustande, der eine Dauer von mehren Monaten hatte, gesellte sich noch der peinlichste Mangel. Schon mußte ich mich von Gott und Menschen verlassen glauben, hörte die Jammerklage meiner sieben hungerleidenden Kinder, schien dem Tode für bestimmt verfallen, und konnte doch noch nicht sterben. Jedem Anspruch auf Rettung durch Menschenhilfe hatte ich bereits entsagt; da sandte mir der große Geist der Liebe einen Retter der seltensten Art: den Herrn Dr. G. E. Berendt. Dieser wahrhafte Menschenfreund ward mir mehr als Arzt und Wohlthäter, er ward selbst Erhalter der Meinen. Der Wohlthätigkeitssinn dieses edlen Arztes ermüdete nicht, als einige Zeit nach meiner Genesung auch eins meiner Kinder schwer erkrankte.

Jetzt wieder so weit erkräftigt, um für mich und meine Familie den Nothbedarf erschwingen zu können, halte ich es für die Erfüllung einer unerläßlichen Pflicht, meinem edlen Wohlthäter, dem Herrn Dr. Berendt für die mir erwiesene thätige Christenliebe öffentlich meine innigste Danksagung darzubringen! Einst wird diesem Menschenfreunde die Vergeltung dort werden, wo die Freudenthränen der Geretteten das giltigste Zeugniß von dem edlen Werke liefern.

Der Kleidermachergehilfe Lasch.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.